

fönlichkeit unsers großen Nationaldichters. Aber auch was äußerlich dieses Leben begünstigte oder hemmte, und auch welche Blüthen und Früchte dasselbe trug, also auch seine Lebensgeschichte und eine Charakteristik seiner Werke mußte mit aufgenommen, und das Verschiedenartige sollte in einer zusammenhängenden und abgerundeten Darstellung vereinigt werden. — Der Held ist uns das, was er uns gilt, durch seine Thaten, der Schriftsteller durch seine Werke. Wie daher der Geschichtschreiber ausführlich darstellt, was seine Könige und Feldherren gethan und ausgeführt haben, so wird der Geistesbiograph eines Klassikers vornehmlich dessen Werke sorgfältig zu beleuchten haben. In meiner Schrift ist ein allgemeiner Commentar sämtlicher Werke Schillers enthalten. Die würdigste Erläuterung eines schriftlichen Documents besteht darin, daß man dasselbe auf die zusammenhängende äußere Lage und innere Geistesbeschaffenheit seines Urhebers zurückführt. Hierdurch treten alle Geisteserzeugnisse mit dem Innern, dessen Aeußerungen sie sind, in ihre naturgemäße Verbindung. Dieß allein scheint mir eine große, eines philosophischen Geistes würdige Aufgabe.“

Die gegenwärtige erste Abtheilung des Werkes umschließt in zwanzig Kapiteln Schillers Jugendgeschichte und die Periode der jugendlichen Naturpoesie bis zur Vollendung des Don Carlos im Jahre 1786. Eine Masse von Notizen, die bisher in verschiedenen Biographien, Broschüren und Zeitschriften zerstreut lagen, ist hier zu einem harmonischen lebensvollen Ganzen verarbeitet. Besonders sind Schillers Leben von Frau von Wolzogen, des Generals von Scharfstein Jugenderinnerungen und Streichers Flucht von Stuttgart fleißig benutzt. Des Dichters Leben auf der Karlschule, seine kurze Laufbahn als Regimentsarzt, seine nachfolgenden Wanderjahre und Bedrängnisse, seine literarischen und freundschaftlichen Verhältnisse, dieß alles ist mit einer Lebendigkeit, Präcision und Innigkeit geschildert, die nichts zu wünschen übrig läßt. Es würde uns offenbar zu weit führen, wenn wir den Lauf der ganzen interessanten Darstellung verfolgen wollten; wir beschränken uns daher darauf, den geehrten Lesern die psychologische Anschauungsweise des Verfassers und sein kritisches Verfahren etwas näher vor Augen zu stellen. Besonders wichtig in ersterer Beziehung ist eine Stelle Seite 50, wo es heißt:

„Wir müssen in Schiller außer einem poetischen und philosophischen Talent ein sittliches Princip annehmen, welches zweitheilig in ein Interesse für das rein Menschliche und die Freiheit ausein-

andertrat. Diese Ansicht läßt uns Schillers Wesen vollständig erfassen, und führt uns sicher durch die Geschichte seines Geistes und durch alle seine Werke.“

Auf diese Grundansicht kommt der Verfasser bei der Kritik der einzelnen Werke stets zurück; sie ist die beleuchtende und erwärmende Centralsonne der ganzen Schrift. Als Beleg hierzu möge folgende Stelle aus der Beurtheilung des Don Carlos dienen, S. 293:

„Wenn wir bisher immer zwei sittliche Lebensgrundtriebe in Schiller unterschieden, von denen an den drei frühern Dramen (Räuber, Fiesco, Kabale und Liebe) beinahe nur der eine Trieb, die Freiheitsliebe sich bethätigte, so sehen wir an diesem Stücke beide Triebe einstimmig arbeiten, Schillers hohen Freiheitsinn und seines Herzens schöne Menschlichkeit. Diese Tragödie hat trefflich sich ergänzende Eltern: einen herrischen Vater und eine zärtlich liebende Mutter.“

Interessant ist auch die Vergleichung, welche zwischen Don Carlos und den drei frühern Tragödien Schillers angestellt wird. „In den Räufern, im Fiesco und in Kabale und Liebe,“ sagt der Verfasser, „ist eine aus dem sittlichen Unmuth des jugendlichen Schiller hervorgehende, nur verschieden modificirte Auflehnung gegen das Bestehende, die gemeinschaftliche Idee. Don Carlos liegt ganz und gar in derselben Richtung und darf von den frühern Dramen durchaus nicht getrennt und in eine andere Periode gesetzt werden; er verhielt sich zu jenen, wie das Ziel zum Weg. Eine ethische Gedankenbildung ist in den früheren Stücken eingeleitet und fortgeführt, im Don Carlos aber vollendet und abgeschlossen. In jener nämlich wird niedergerissen und weggeräumt, in diesem soll das neue Gebäude des menschlichen Daseins gegründet und aufgeführt werden. Dort ist ein Kampf gegen bestehende Verhältnisse, hier ein Kampf für bestimmte Ideen.“

Ein so warmer Verehrer Schillers der Verfasser nun auch ist, so wird er doch nie dadurch zur blinden Parteilichkeit verleitet; vielmehr werden von ihm alle dramatische und ästhetische Mängel der genannten Tragödien mit Strenge gerügt. So wird z. B. im Don Carlos die schnelle Hingebung des misstrauischen Philipp an Posa, ferner die Geheimnißkrämerei des letztern vor seinem Carlos und das Nicht-Motivirte der ganzen Katastrophe sichtlich hervorgehoben. Die Gründe, welche Schiller in seinen Briefen über Don Carlos zur Vertheidigung der versteckten Handlungsweise Posa's aufgestellt hat, werden sehr scharfsinnig durch mehre Stellen aus dem Drama selbst widerlegt.

Wir glauben diese Anzeige nicht besser beschließen zu